

Projekt 39

VILLY

Antrag zur Weiterbearbeitung

1. Rang | 1. Preis

Architektur

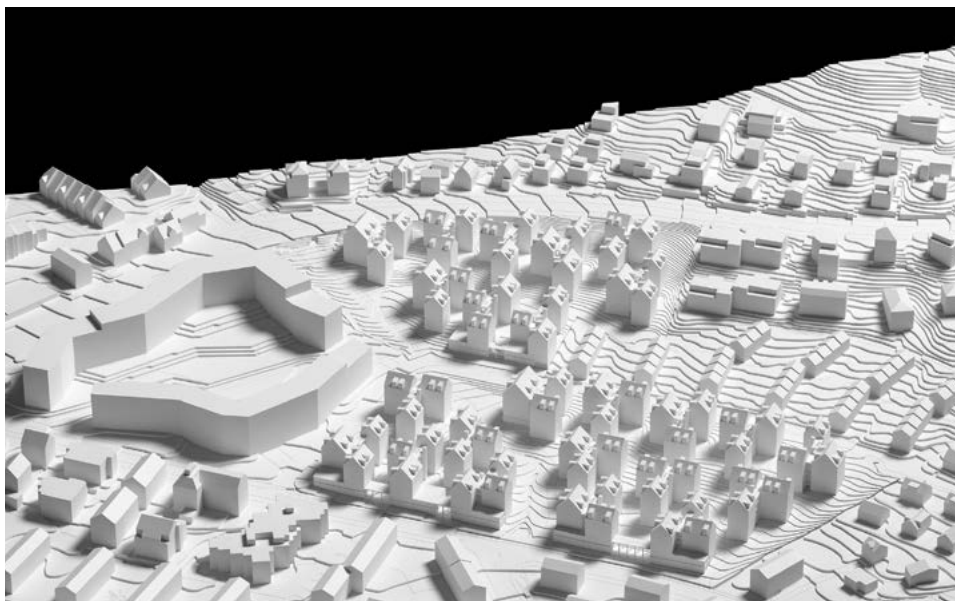
ARGE StudioBoA GmbH & Amadeo Linke, Zürich

Landschaftsarchitektur

Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich

Für die Erneuerung und Verdichtung des Goldackers wird auf einen in der Stadt Zürich verbreiteten Haustypen aus der Gründerzeit zurückgegriffen: auf das bürgerliche Einzelwohnhaus mit einer oder zwei Wohnungen pro Etage. Dieser bewährte Typus, der einen hohen Gebrauchswert und eine hohe Bebauungsdichte aufweist, soll hier auf die spezifisch genossenschaftliche Lebensform, die in der Entwicklungsstrategie der Baugenossenschaft formuliert worden ist, umgeformt und angepasst werden. Mit klassischen städtebaulichen und architektonischen Themen und mit Gegensatzpaaren wie Enge–Weite, Weg–Platz, steinern–grün wollen die Verfassenden weniger eine neue Wohnsiedlung, als vielmehr einen neuen Stadtteil schaffen.

Das gesamte Wettbewerbsareal mit seiner abfallenden Topografie wird mit fünf verschiedenen Formen von vier- und fünfgeschossigen Einzelhäusern überbaut, die wiederum zu Dreierclustern in sieben verschiedenen Konstellationen gruppiert sind. Damit kommt neben der Grossform bei der Tramwendeschleife und den Zeilenbauten der Reihenhaussiedlung Goldacker 2 eine dritte, neuartige Bautypologie zum Einsatz, die sich sehr gut in den städtebaulichen Gesamtkontext eingliedert. Die drei Typologien verkörpern zwar unterschiedliche Epochen, ergänzen sich aber gegenseitig gut und knüpfen an ähnliche Typologien in der Nachbarschaft an. Auf dem Baufeld 1A haben neun dieser Dreiergruppen respektive Cluster Platz: sechs im steilen Gelände direkt unterhalb der Birmensdorferstrasse und weitere drei zwischen Bergwiesen und Rossackerstrasse. Die Situierung der Gebäude und die Ausrichtung der Wohnungen sind sorgfältig gestaltet, so dass kaum Engstellen entstehen. Die Etappierung mit dem Wohnhaus Kellerweg ist schlüssig nachgewiesen: nur eine Hausgruppe mit 15 Wohneinheiten muss vorderhand noch zurückgestellt werden. Die Cluster stehen leicht versetzt zueinander in der Falllinie des Steilhangs und verfügen über eine gute stadträumliche Massstäblichkeit, die den Charakter des Quartiers schlüssig fortschreibt. Trotz der höheren Dichte bleiben offene, durchfließende Aussenräume erhalten. Die Clusterstruktur schafft vielseitige Aussenräume,



Situationsmodell 1:500

die zusätzliche Qualitäten einbringen, jedoch enger gefasst sind. Kleine Fusswege schaffen die Verbindung von den Quartierstrassen, und ein feines, informelles Wegenetz verbindet die Cluster untereinander. Leider ist die Feuerwehrzufahrt noch nicht überall gewährleistet. Die Einzelhäuser mit längs- und querverlaufenden Satteldächern definieren nicht nur präzise steinerne Hofräume im Innern der Cluster, sondern auch grüne Landschaftsräume dazwischen. In der Repetition der gleichartigen Bauten klingt eine Erinnerung an die Bestands-siedlung an. Die kleinen Fussabdrücke eignen sich grundsätzlich gut für eine feine und ökonomische Einpassung in das stark modulierte Terrain. Die durchlaufenden Hof- und Geschossniveaus in den Clustern verursachen trotzdem recht grosse Terrainverschiebungen.

Das städtebauliche Konzept für sämtliche Baufelder schlägt im Bereich des Döltschibachs eine verdichtete Bepflanzung des öffentlichen Grünstreifens zu einem satten Parkstreifen vor, der das Areal von Südosten nach Nordwesten durchquert. Am Schnittpunkt von Rossackerstrasse und Döltschibachpark weitet sich das Wegenetz zu einem neuen zentralen Quartiersplatz auf, welcher von den beiden Kindergärten, dem Gemeinschaftsraum und von verschiedenen Multifunktionsräumen umgeben ist. Das Projekt «VILLY» sieht den Abbruch des Ensembles von Villa, Hort und Kindergarten vor, was die Jury bedauert. In einer weiteren Überarbeitungsstufe soll das Ensemble erhalten bleiben. Entlang der Triemlistrasse wird folgerichtig ein Sockelgeschoss mit der Werkstatt, der Gärtnerei und weiteren Gewerbenutzungen als Lärmschutz und zur Aktivierung des öffentlichen Strassenraums vorgeschlagen.

Im Erdgeschoss der Cluster sind an den gemeinsamen Innenhöfen verschiedene Gemeinschaftsräume angeordnet: Waschküchen, Pflanz- und Veloabstellräume sowie Zusatzzimmer, Gästezimmer und kleine Freizeit- und Gewerberäume. Hier ist der Raum für das gemeinschaftliche Leben, so wie es von den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern in der Testplanung gewünscht

worden ist. Anders als bei den historischen Vorbildern werden die Einzelhäuser über einläufige Aussentreppen und offene Plattformen erschlossen, die auch bepflanzt und berankt werden können. Diese Erschliessungsloggien bieten auch in den Obergeschossen Raum für spontane Kontakte. Aus baurechtlichen Gründen müssen die freistehenden Lifttürme allerdings in die Verbindungsplattformen integriert werden. Alle Wohnungen verfügen als Rückzugsmöglichkeit zudem über einen weiteren, privaten Aussenraum. Die einspännig erschlossenen Wohnungen sind alle nach dem gleichen Prinzip aufgebaut: Sie bestehen aus einer Wohnschicht, die durch eine Raumgruppe aus Bädern und Reduits in Wohn-, Koch- und Essbereiche unterteilt wird, sowie aus einer Zimmerschicht mit aufgereihten Schlafzimmern. Der Eingang erfolgt immer direkt über die Essküche, was den Bezug zwischen Wohnungskern und gemeinsamer Erschliessung zusätzlich stärkt. Die Wohnungen sind vielseitig belichtet und geniessen Ausblicke in unterschiedliche Richtungen und Räume. Allerdings werden die Vorgaben der Lärmimmissionsgrenzwerte nicht überall eingehalten.

Nicht nur der Typus, sondern auch der architektonische Ausdruck wird aus einer Analyse der Wohnhäuser der Zürcher Gründerzeit hergeleitet. Dabei werden Themen wie das Satteldach, die Fassadengliederung mit Sockel–Mittelteil–Dach, aber auch konstruktive und gestalterische Elemente wie Fenstereinfassungen, Läden, Simse, Reliefs und eine recht bunte, eigenwillige Mehrfarbigkeit übernommen. Insgesamt wirkt die Analogie bei der Erscheinung der Stadthäuser aber etwas überstrapaziert und die konkrete Umsetzung aus hinterlüfteten Faserzementplatten will nicht richtig überzeugen. Hier wären Vorbilder aus dem Kontext der Nachkriegsarchitektur oder aus dem Archetypus Haus naheliegender. Alle Gebäude bestehen aus einem Sockelgeschoss in Massivbauweise. Der Sockel bildet einen robusten und steifen Rahmen für die reine Holzbauweise in den Obergeschossen. Diese verspricht wenig graue Energie und wenig CO₂-Belastung. Wegen seiner grossen Fassadenabwicklung ist das neue Stadtquartier allerdings nur wenig kompakt. Eine einfache Konstruktion und ein hoher Repetitionsfaktor vermögen dies nur teilweise zu kompensieren. Dafür erlaubt der Holzbau dank seiner ausgereiften Technologie und Vorfabrikation eine recht kurze Bauzeit.

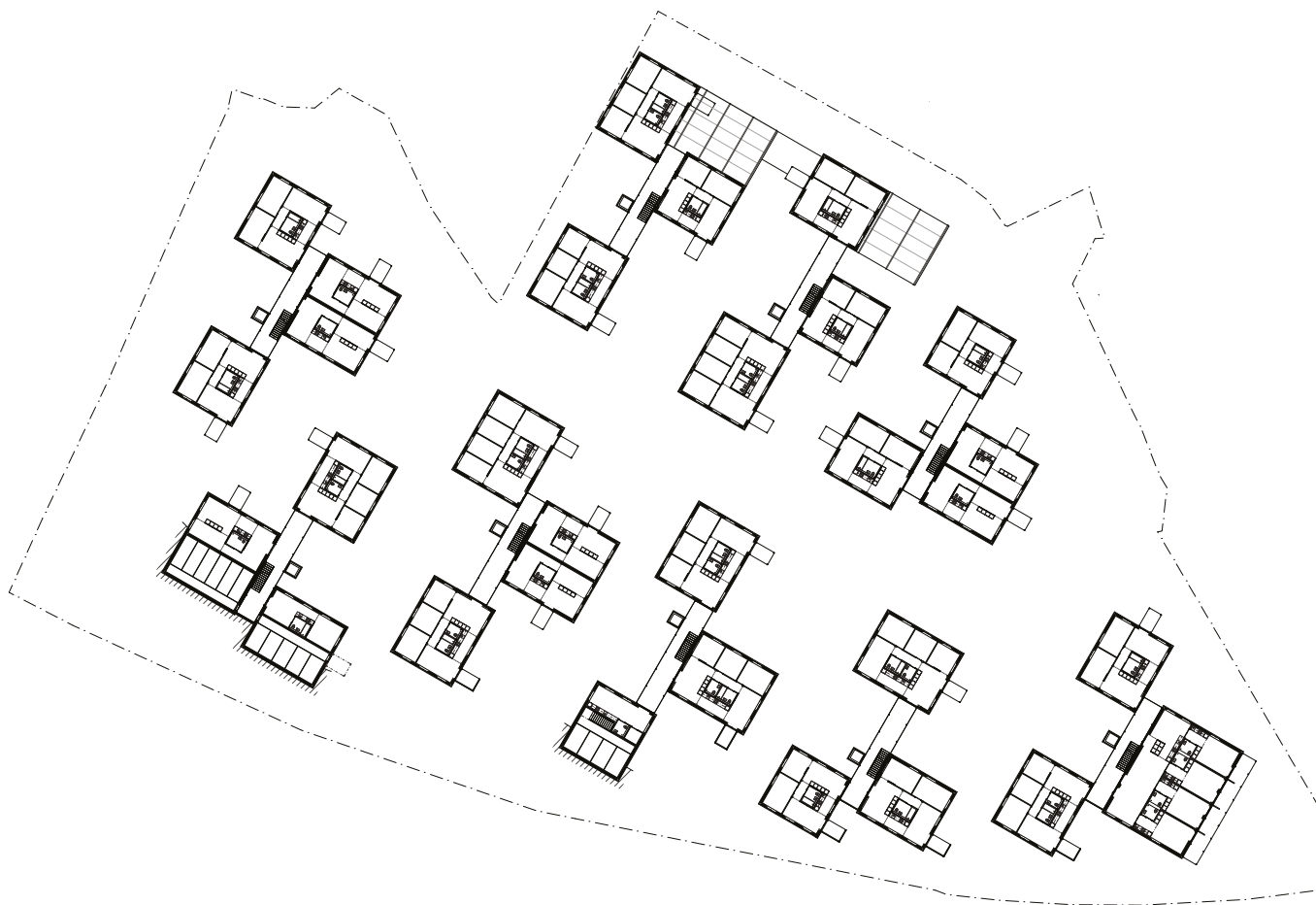
Der Projektvorschlag «VILLY» überzeugt mit einem historisch referenzierten und gleichzeitig neuartigen Städtebau, dessen örtliche Verschiebung und inhaltliche Neuinterpretation sehr gut gelungen ist. Die Multiplikation von gleichartigen Dreiereinheiten über den gesamten Perimeter schafft eine abwechslungsreiche und dichte Struktur, die einen städtischen und zugleich wohnlichen, identitätsstiftenden Charakter aufweist. Die oft vierseitig orientierten Wohnungen bieten eine hohe Wohnqualität sowie viel Raum bei wenig Erschliessungsflächen. Die differenzierten Raumfolgen des neuen Stadtquartiers schaffen mit ihren feinen Abstufungen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit verschiedene gemeinschaftliche Aufenthalts- und Begegnungsorte im Sinne der Baugenossenschaft Sonnengarten. Der Projektvorschlag erreicht in der Gesamtwirkung die Qualität einer besonders guten Gestaltung und leistet einen überzeugenden Beitrag zur massvollen Verdichtung im durchgrünten Stadtteil von Albisrieden.



Visualisierungen







Grundriss 1. Obergeschoss 1:1000



Grundriss Erdgeschoss 1:1000



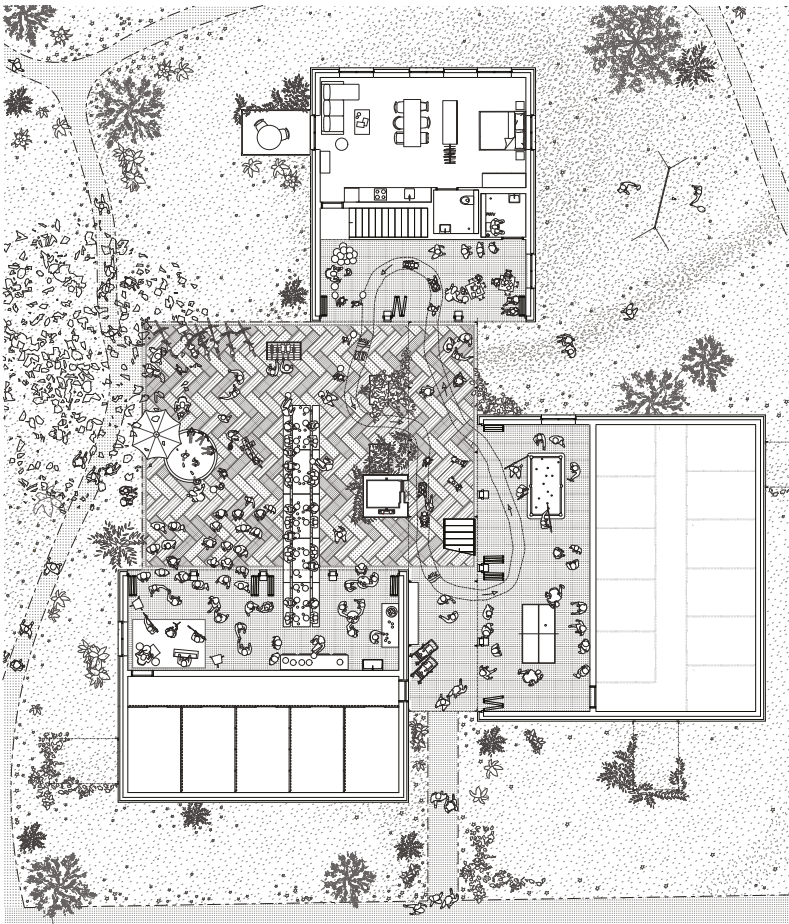


Grundriss Dachgeschoss 1:1000

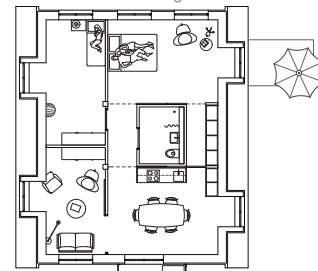


Grundriss Regelgeschoss 1:1000

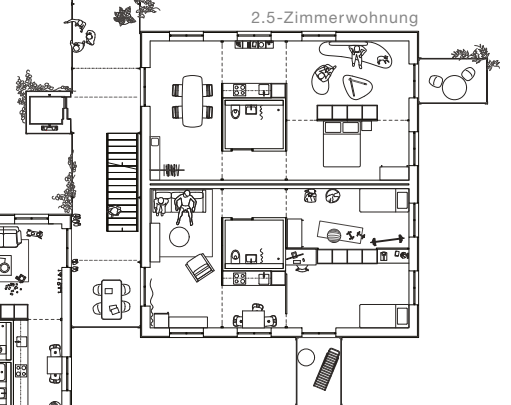




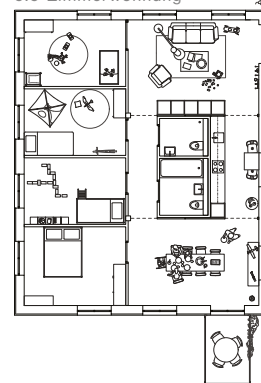
3.5-Zimmerwohnung



2.5-Zimmerwohnung



5.5-Zimmerwohnung



Wohnungsgrundrisse 1:300



Schnitt 1:800



Fassadenansicht mit Schnitt 1:150



Ansicht Rossackerstrasse 1:800